

**Einleitende Worte zur Feier des 100-jährigen Geburtstages meines Großvaters
Prof. Dr. Dr. h. c. Michail Prodan
am 26./27. Oktober 2012**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte mich herzlich dafür bedanken, dass der 100. Geburtstag meines Großvaters, Prof. Dr. Dr. Michail Prodan, der für mich immer nur mein „Tata“ war, in einem so schönen Rahmen gefeiert wird.

Mein Dank gilt der Universität Freiburg, dem Institut für Forstökonomie, und insbesondere natürlich Ihnen, lieber Herr Professor Oesten, sowie Herrn Professor Bauhus und Herrn Dr. Roderich von Detten, und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die diese Feier so liebevoll vorbereiteten und begleiten.

Aber auch Ihnen allen, meine Damen und Herren, die Sie hier zusammengekommen sind, um meines Großvaters, Michail Prodan, zu gedenken, möchte ich danken, denn Sie sind heute hier, um davon erzählen, was Ihnen an der Begegnung mit meinem Großvater so besonders war und Sie bis heute immer noch begleitet.

Meine Mutter, die die Tochter von Michail ist, bat mich, Sie alle gleich zu Beginn, zu grüßen, und zwar mit den Namen, unter denen Sie sie in der Wallstr. 22 kennenlernten, denn sie meint, dass Sie sie nur unter diesen sehr familiären Namen kennen. Meine Mutter, wurde in ihrem Elternhaus „Hasele“ oder „Peter“ genannt.

– Und auch schon ihr Wunsch, Sie alle mit diesen beiden Kindheitsnamen zu grüßen, führt uns mitten in das Besondere, das der Professorenhaushalt meiner Großeltern war. Es war ein offenes Haus, in dem sich jeder selbstverständlich und jederzeit, willkommen und zuhause wissen durfte.

Ich war als kleines Mädchen oft über Wochen bei meinen Großeltern zu Besuch und ich kann mich nicht erinnern, mit ihnen je alleine gegessen zu haben, ohne, dass

nicht auch Studenten am Tisch saßen. Aber in großer Selbstverständlichkeit war das so, so selbstverständlich, dass auch ich als Kind das für selbstverständlich hielt. Erst als ich später selbst studierte, merkte ich, dass das grundsätzlich nicht so üblich ist, und in dieser herzlichen und offenen Selbstverständlichkeit schon gar nicht

– Aber auch darin zeigt sich ja schon die Besonderheit meines Großvaters: Es war ihm nicht primär wichtig, was die Konvention zu solchem oder anderem vorsah. – Wichtig war ihm, was er im Herzen so als richtig erkannt hatte. Und er hatte eben für sich die Menschen als wichtig erkannt.- Die zählten!

Als ich über die heutige Feier nachdachte, mir überlegte, was für ein Grußwort mir für Sie, in der Freude heute miteinander seinen 100. Geburtstag zu feiern, schön erschiene, da vernetzten sich, wen wundert es, wunderbar der Wald und die Freude an der Begegnung mit Menschen, in Goethes schönem Gedicht „Gefunden“.

Dass mir ausgerechnet Goethe in den Sinn kam, das ist natürlich auch nicht von ungefähr so, denn eines der einprägsamsten Bilder ist auch, wie sehr er die Literatur liebte. – Der normale Gang war, dass er zum Bücherregal lief, mit einem Griff das richtige Buch fand, dem Besucher es hinstreckte mit: „Kennen Sie das?“, „Sie sollten es lesen!“, „Nehmen Sie es mit!“.

Und so möchte ich Sie jetzt daran Teil haben lassen, was mir Goethes Gedicht „Gefunden“ über meinen Großvater und über Sie, liebe Gäste, erzählt:

Johann Wolfgang von Goethes Gedicht, „Gefunden“, im Zusammenhang mit meinem Großvater interpretiert

Ich ging im Walde
So vor mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

Im Schatten sah ich
Ein Blümlein stehn,
Wie Sterne blinkend,
Wie Äuglein schön.

Das sind die ersten beiden Strophen. Und schon darin finden wir meinen Großvater, der einen Teil seiner Nachmittage auf dem Schlossberg verbrachte, und da „so für sich hin“ ging, in der Bewegung wohl die Ruhe fand, die er brauchte.

Goethe erzählt in seinem Gedicht, von dem wunderbaren Fund, einen Menschen gefunden zu haben, ohne dass er ihn hat suchen müssen. Dieser Fund war ihm Geschenk.

Und ja, auch mein Großvater hat Pflänzlein dieser Art gefunden, Menschen wie Sie, die Sie hier heute versammelt sind, an deren Blühen und Gedeihen er Freude hatte, und es ihn zudem, auch und darüber hinaus, mit großem Stolz erfüllte, was aus seinen Pflänzlein, seinen Studenten, Doktoranden dann wunderbar wurde. Und mit wie viel Freude suchte er für so viele dann den richtigen Ort für die weitere berufliche Laufbahn, vermittelte, machte bekannt, auf dass es für viele gut weitergehen konnte.

Und wenn ich mich hier in dieser festlichen wie freudig gerührten Runde so umschaue, dann weiß ich, dass die Begegnung mit meinem Großvater wie in Goethes Gedicht noch immer

„zweigt und blüht“

Tata, mein Großvater, Prof. Dr. Dr. Michail Prodan hätte, ja hat, wo auch immer er nun nach seinem Tode weilt, seine Freude an dem, was in Ihnen, liebe Gäste, in der Begegnung mit ihm, bis heute weiterlebt, was sich verzweigt und blüht.

Herzlichen Dank an Sie alle!

Dankesworte, dann im Anschluss nach dem Symposium

Liebe Gäste, es hat mich sehr berührt, in der Darstellung des wissenschaftlichen Werdegangs meines Großvaters, der seiner Zeit, wohl so offensichtlich voraus war, und in den wunderschönen Geschichten und Anekdoten zu erleben, dass tatsächlich so vieles sich verzweigte und blüht und blüht, wie ich es in meinen einleitenden Worten ausführte.

Insbesondere seine Humanität, seine Herzlichkeit, hat Spuren hinterlassen, begleitet Sie offensichtlich, so wie wir alle es hören durften, bis heute.

Ich möchte Ihnen ganz herzlich dafür danken, dass Sie einander so wunderschön erzählten, was bis heute „zweigt und blüht“.

Ganz herzlichen Dank im Namen meiner Mutter und mir,

Ihre Rodtraud Welker,

die für Tata immer seine Rodica war.